



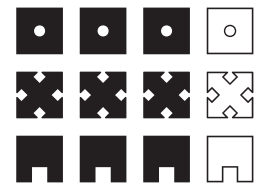
Vnà

Gemeinde Valsot, Region Engiadina Bassa/Val Müstair, Kanton Graubünden



Flugbild david&kathrin, 2021, © BAK Bern

Das kleine Bergdorf Vnà im Unterengadiner Seitental Val Sinestra liegt an einem äusserst steilen, nahezu unverbauten Wieshang, an dem sich die Engadinerhäuser hangparallel übereinander staffeln. Sie gehören zu den ältesten der Region, da Vnà als einer von wenigen Unterengadiner Orten von Zerstörungen und Bränden verschont blieb. Ein Ortsbild von nationaler Bedeutung ist das Dorf wegen seiner spektakulären Fernwirkung in der Anfahrt vom Tal her und in der Ansicht von der gegenüberliegenden Talseite wie auch wegen der räumlichen Vielfalt im Innern der Bebauung. Die regionaltypischen Bauten staffeln sich hier einmal zu kurzen, dichten Gassenzügen und gruppieren sich locker um grössere Binnengrünräume. Sowohl die Bauten wie die unüberbauten Bereiche sind ausgesprochen intakt erhalten. Unversiegelte Gassen, Wiesflächen, dem siedlungswidrigen Terrain abgerungene Gärten und Vorplätze sowie traditionelle Trockenstützmauern bewahren den bäuerlichen Charakter des Dorfes bis heute.



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK



Weitere Informationen erhalten Sie unter map.geo.admin.ch.
Die vollständige Fotodokumentation ist ausschliesslich in der Online-Version einsehbar.

Erklärung der grafischen Elemente

Inventar

Siedlungskategorie



Stadt



Verstädtertes Dorf



Weiler



Kleinstadt, Flecken



Dorf



Spezialfall

Ortsbild

Qualitäten



Lagequalitäten

Situationswert des Orts und Grad der Verbauung



Räumliche Qualitäten

Räumlicher Wert der einzelnen Ortsbildteile sowie Intensität des räumlichen Bezugs zwischen den unterschiedlichen Ortsbildteilen



Architekturhistorische Qualitäten

Architekturhistorischer Wert der einzelnen Ortsbildteile sowie Ablesbarkeit der Entwicklungsphasen der Siedlung

Klassifizierung



Herausragend
hohe Qualitäten



Hohe
Qualitäten



Gewisse
Qualitäten



Keine besonderen
Qualitäten

Ortsbildteil

Qualitäten



Räumliche Qualitäten

Intensität des räumlichen Zusammenhangs innerhalb der Bebauung und der landschaftsarchitektonisch gestalteten Freiräume



Architekturhistorische Qualitäten

Grad der regional- und epochenspezifischen Ausprägung der Bebauung und der landschaftsarchitektonisch gestalteten Freiräume

Klassifizierung



Herausragend
hohe Qualitäten



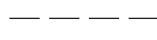
Hohe
Qualitäten



Gewisse
Qualitäten



Keine besonderen
Qualitäten



Qualitäten
nicht bewertet

Erhaltungsziel



Erhaltungsziel A

Erhalten der Substanz
Erhalten der Beschaffenheit
als Kulturland oder Freifläche



Erhaltungsziel B

Erhalten der Struktur



Erhaltungsziel C

Erhalten des Charakters



Sensibler Bereich

Hinweis



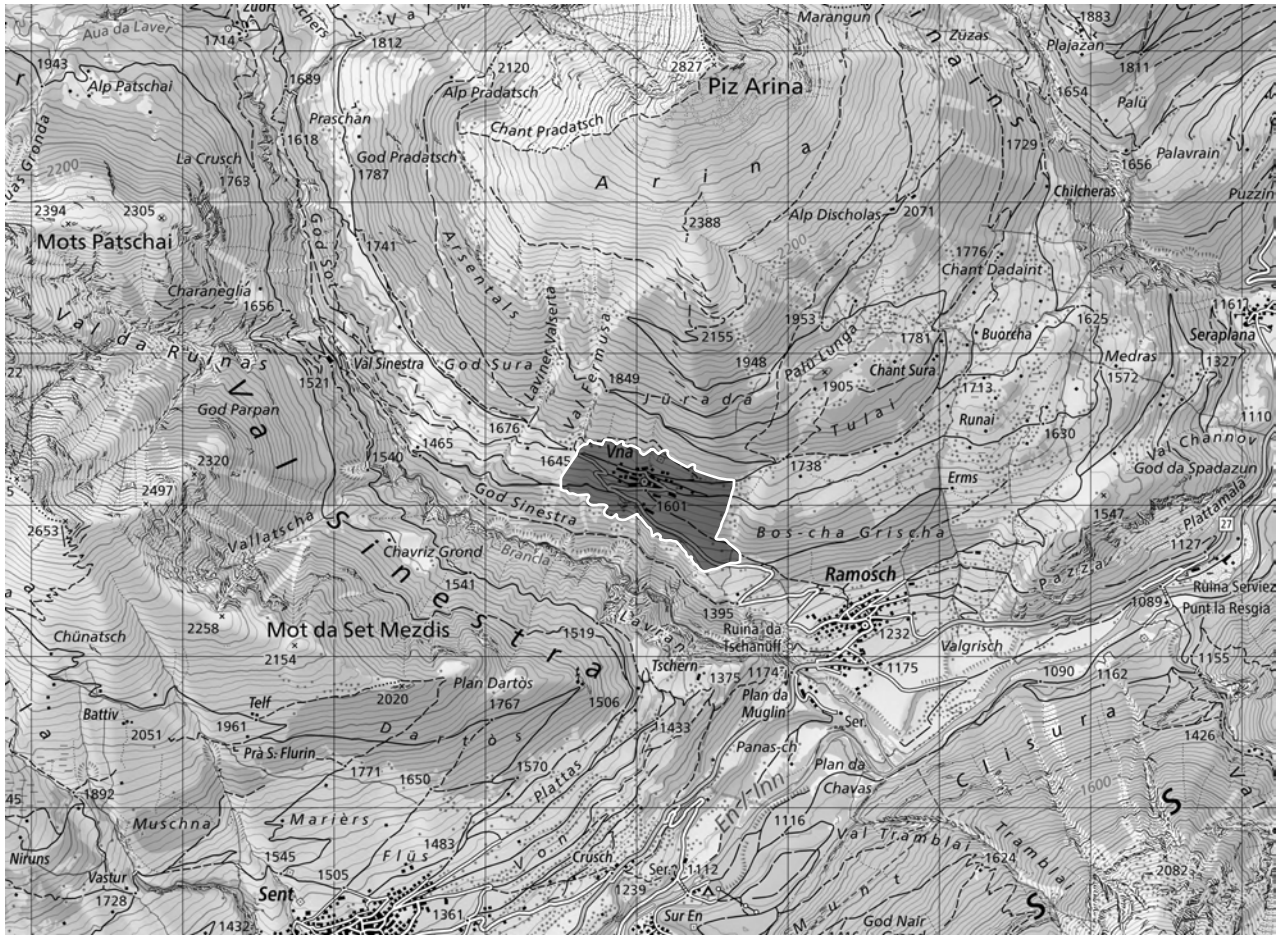
Prägt den
Ortsbildteil mit



Differenziert sich vom
restlichen Ortsbildteil



Beeinträchtigt
den Ortsbildteil



Grundlage: Landeskarte 1:50 000, 2014

Bewertung

Lagequalitäten



Hohe Lagequalitäten aufgrund der spektakulären Aussichts- lage des an einem steilen, von Wald be- grenzten Wieshang gelegenen kleinen Bergdorfs mit grosser Fernwirkung der traufständigen, vom Wechsel dunkler Scheunenwände und heller Mau- erflächen geprägten Gehöfte. Hohe Qualitäten auch wegen der ausgeprägten Wechselwirkung zwischen der bäuerlichen Bebauung und dem eng mit dieser verzahnten, von einstigen Ackerterrassen geglie- derten, nahezu unverbauten Kulturland.

Räumliche Qualitäten



Hohe räumliche Qualitäten wegen der Höhenstaf- felung der hangparallelen Gehöfte am Steilhange sowie wegen der abwechslungsreichen Gruppierung der Bauten mit klar definierten Gassenzügen und offe- neren Bereichen mit Grünflächen. Hohe Qualitäten auch wegen der intakten Gärten, der Trockenstütz- mauern und unversiegelten Bodenbeläge, die flies- send ins Kultur- und Weideland überleiten.

Architekturhistorische Qualitäten



Hohe architekturhistorische Qualitäten aufgrund der bis heute bäuerlich geprägten Bebauung aus dem 16. bis 18. Jahrhundert, die mit unregelmä- sigen Volumen, höhenversetzten Eingängen und kleinen Fensteröffnungen gut erhaltene Zeugen der bescheidenen bäuerlichen Bauweise der Region darstellen. Hohe Qualitäten auch wegen der viel- fach intakten, regionaltypischen Ökonomietrakte und wegen wertvoller Einzelbauten wie der kleinen Kirche und einzelner Gehöfte, die zu den ältesten der Region zählen.

Siedlungsentwicklung

Das hoch gelegene Vnà, ehemals Fraktion von Ramosch und heute Teil der Gemeinde Valsot, lebte bis ins 20. Jahrhundert fast ausschliesslich vom Getreideanbau und von der Viehwirtschaft. Letztere ist neben dem Tourismus bis heute der wichtigste Wirtschaftszweig im Ort. Das Dorf blieb als eine von wenigen Unterengadiner Siedlungen von den Brandschatzungen im Dreissigjährigen Krieg verschont. Auch sonst erlebte es keine grösseren Zerstörungen. 1667 erhielt Vnà einen eigenen Pfarrer. In derselben Zeit wurde auch die Kirche errichtet, wohl anstelle eines mittelalterlichen Vorgängerbaus. Wie viele abgelegene Bergdörfer ist Vnà seit dem 19. Jahrhundert von Abwanderung betroffen. Dennoch hat sich der Siedlungsgrundriss seither leicht ausgedehnt. Neben einem Zollhaus und einem Schulhaus aus dem frühen 20. Jahrhundert, beide nicht mehr als solche in Betrieb, entstanden an den Ortsrändern einzelne Wohn- und Bauernhäuser. 2020 zählte Vnà 63 Einwohnerinnen und Einwohner.

Das kleine Bergdorf Vnà befindet sich an einem steilen Sonnenhang im Val Sinestra, einem schmalen Seitental des Unterengadins, das beim alten Gemeindehauptort Ramosch Richtung Nordwesten abzweigt. Mit einer Höhe von rund 1600 Metern über Meer gehört Vnà zu den höchstgelegenen Dörfern der Region. Neben dem heute offiziellen rätoromanischen Ortsnamen Vnà war lange auch die deutsche Bezeichnung Manas gebräuchlich. Die Herkunft beider Namensformen ist nicht gesichert.

Archäologische Befunde zeigen, dass das Unterengadin schon in prähistorischer Zeit besiedelt war. Unter anderem östlich von Ramosch befand sich ein bedeutender bronze- und eisenzeitlicher Siedlungsplatz, von dem aus ein Weg durch das Val Sinestra über den hoch gelegenen Fimberpass ins heute österreichische Paznauntal führte. Für Vnà ist aus dieser Epoche ebenso wie aus römischer und frühmittelalterlicher Zeit jedoch nichts bekannt. Das benachbarte Ramosch, das seit dem 6. Jahrhundert über eine Kirche verfügte, bildete im Mittelalter ein wichtiges Verwaltungszentrum des Unterengadins. Seine Umgebung war im Hochmittelalter vergleichsweise dicht besiedelt und stark ausgebaut. Im Val Sinestra befanden sich auf der sonnigen linken Talseite mehrere Einzelhof- oder Weilersiedlungen. Bei Vnà stand wahrscheinlich eine Kirche. Ob daneben schon weitere Bauten existierten und ab wann Vnà als dörfliche Siedlung bestand, ist nicht bekannt. Der Ort ist im Mittelalter nicht erwähnt.

Das Unterengadin war damals Teil einer Grafschaft, die ab 1140 im Besitz der Grafen von Tirol und ab 1363 von Habsburg stand. Über eine wichtige Machtstellung im Tal verfügte zudem der Bischof von Chur.

1367 trat das Unterengadin dem Gotteshausbund bei. Der österreichische Einfluss ging im darauffolgenden Jahrhundert stark zurück. Die Landeshoheit Habsburgs blieb jedoch bestehen.

Frühe Neuzeit

Vnà gehörte kirchlich und politisch zu Ramosch, das 1530 die Reformation annahm. 1574 erwähnte der Chronist Ulrich Campell Vnà als grösseres von zwei Dörfern im Val Sinestra. Mindestens ein Teil der Bauernhäuser im Ort geht im Kern in diese Zeit zurück. Von den sogenannten Bündner Wirren, den kriegerischen Auseinandersetzungen in Graubünden während des Dreissigjährigen Kriegs, in denen 1621/22 fast alle Dörfer der Region zerstört wurden, blieb Vnà verschont.

1652 erlangten die Unterengadiner Gemeinden die offizielle Unabhängigkeit von Österreich. Vnà blieb Fraktion von Ramosch, strebte in der darauffolgenden Zeit aber zunehmend nach Autonomie, was zu Spannungen mit dem Hauptort führte. Ab 1667 verfügte Vnà über einen eigenen Pfarrer. 1671 wurde die Kirche neu errichtet. Einen eigenen Friedhof erhielt der Ort allerdings nicht.

1680 zählte Vnà 71 Haushaltungen. Die Bevölkerung bestand offenbar ausschliesslich aus landbesitzenden Bauern. Erwerbsgrundlage waren die Viehzucht in Form von Alpwirtschaft und der Getreideanbau. Äcker und Wiesen mussten im trockenen Klima bewässert werden, scheinen für die hohe Lage aber relativ ertragreich gewesen zu sein. Nichtlandwirtschaftliche Gewerbe bestanden mit Ausnahme von Mühlen sowie einer 1717 erwähnten Schmiede wohl keine. Wie in der ganzen Region spielte vermutlich auch die Auswanderung eine wirtschaftliche Rolle.

19. und 20. Jahrhundert

1798 bis 1801 war das Unterengadin Schauplatz der kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Österreich und Frankreich, bevor Graubünden 1803 ein Kanton der Eidgenossenschaft wurde. Vnà wurde als Teil der Gemeinde Ramosch dem Bezirk Inn zugeteilt, der heutigen Region Engiadina Bassa/Val Müstair. 1850 erhielt Vnà ein Schulhaus mit Pfarrwohnung, das direkt an die Kirche angebaut wurde. Im gleichen Jahr wurde eine Poststation errichtet. Die Gemeinde Ramosch verzeichnete zwischen 1835 und 1850 einen Bevölkerungsrückgang von rund zehn Prozent. Von der Abwanderung dürfte auch die Fraktion Vnà betroffen gewesen sein. 1858 zählte diese 58 Häuser und schätzungsweise rund 200 Einwohnerinnen und Einwohner. 1875 wurde das Verbindungssträsschen nach Ramosch mit Anschluss an die 1865 fertiggestellte Talstrasse zur modernen Fahrstrasse ausgebaut.



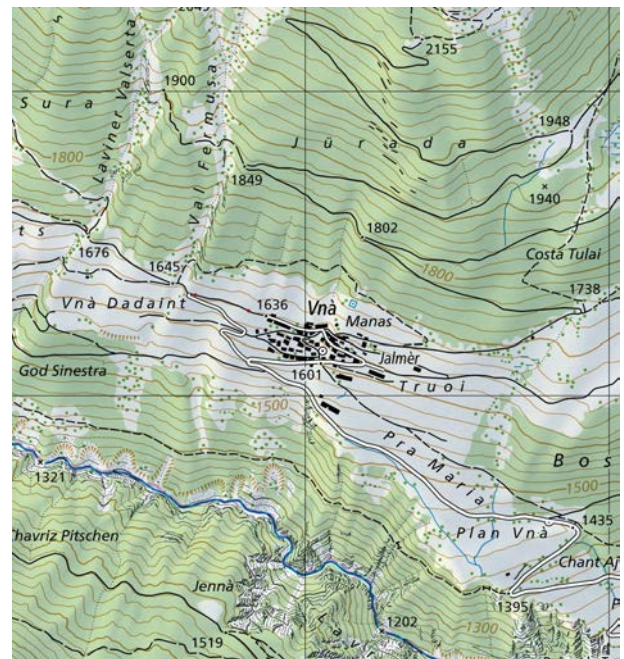
Siegfriedkarte 1:25 000, 1891

Die Erstausgabe der Siegfriedkarte von 1891 zeigt Vnà, dessen deutsche Bezeichnung Manas als Hauptortsname verzeichnet ist, als kompaktes kleines Haufendorf. Struktur und Ausdehnung entsprechen mit Ausnahme einzelner noch fehlender Häuser an den Rändern weitgehend der heutigen Situation. Die Umgebungen sind bis auf drei nicht erhaltene Bauten unüberbaut. Die Strasse von Ramosch führt dem heutigen Verlauf entsprechend von Westen her an den unteren Bebauungsrand, diesem entlang ostwärts und dreht am östlichen Ortsende in einer engen Kurve Richtung Westen, wo sie entlang dem heutigen Fussweg in den hinteren Teil des Val Sinestra führt.

In dieser Kurve wurde 1904 ein Zollhaus errichtet. Das im Vergleich zu den übrigen Bauten im Ort grosse Gebäude diente der Eidgenossenschaft wohl zur Kontrolle der unter anderem bei Schmugglern beliebten Routen über verschiedene kleine Pässe nach Österreich. Im gleichen Jahr eröffnete im Val Sinestra ein Kurhaus, das die dortigen Mineralquellen für Bade- und Trinkkuren nutzte und 1912 zu einem Grosshotel ausgebaut wurde. Die touristische Entwicklung, die in dieser Zeit auch andernorts im Tal Fuss fasste, scheint Vnà jedoch kaum berührt zu haben.

1913 wurde unterhalb des Zufahrtssträsschens ein neues Schulhaus eröffnet. Einzelne kleine Wohnhäuser entstanden am östlichen und westlichen Bebauungsrand, derweil andere Bauten, darunter die Schmiede, abgebrochen wurden. Die Abwanderung vor allem der jüngeren Generation setzte sich im 20. Jahrhundert, bedingt durch die beschränkten Erwerbsmöglichkeiten und den Strukturwandel in der Landwirtschaft, fort. 1962 wurde die Schule geschlossen. Das ehemalige Schulhaus wurde später zu einem Ortsmuseum umfunktioniert. Wie vielerorts verbreitete sich der Tourismus bis zu einem ge-

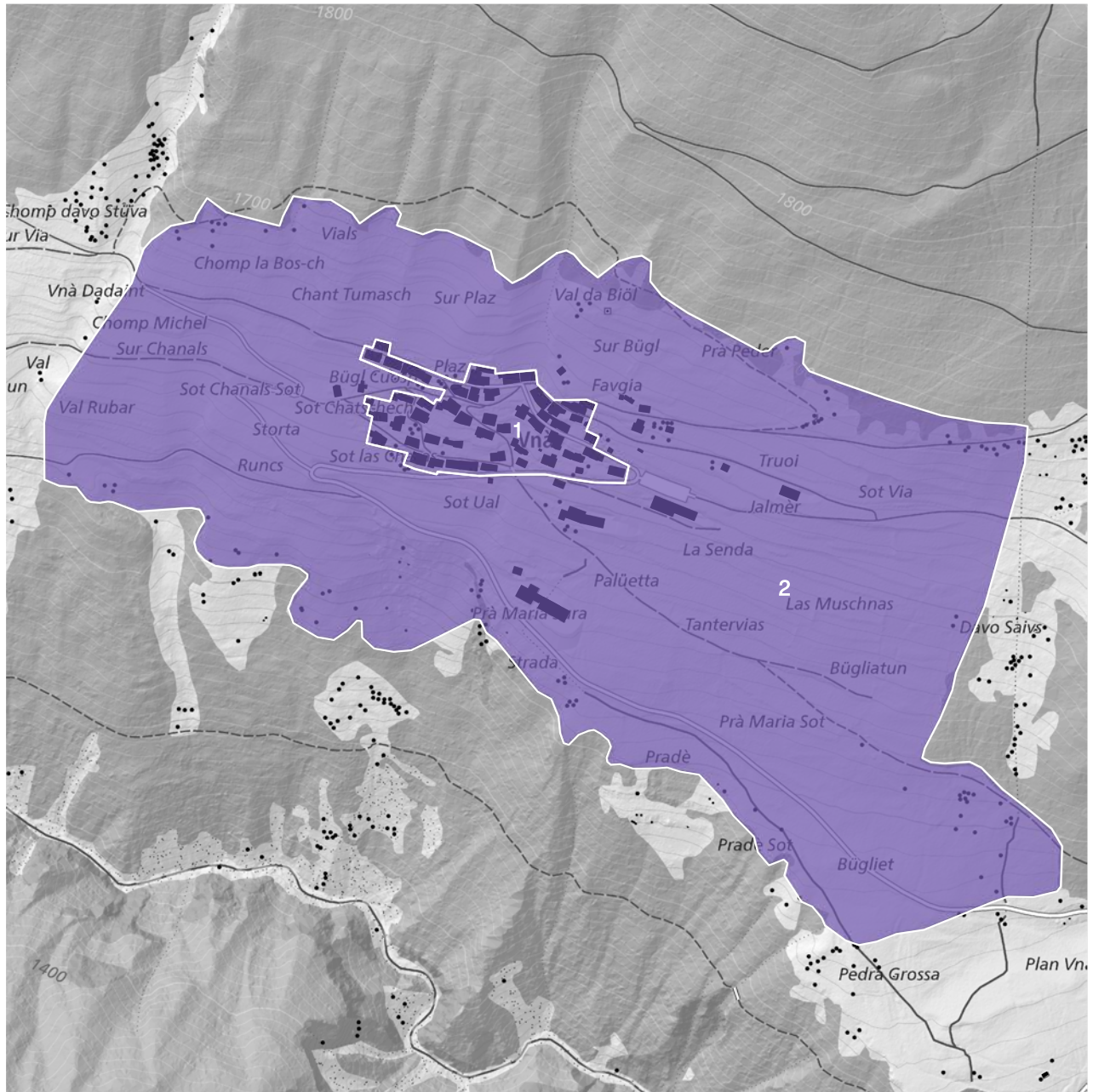
wissen Grad nun auch in Vnà. In den 1960er-Jahren entstand die Pension «Piz Arina» durch Umbau eines alten Bauernhauses. Zeitweise verfügte der Ort über zwei weitere Gasthäuser. Andere Bauernhäuser wurden ausgebaut und teils zu Ferienwohnungen umgenutzt, während ein Teil der verbliebenen Landwirtschaftsbetriebe in den Wieshang aussiedelte. Hier entstanden auch wenige Wohn- und Ferienhäuser. 2007 wurde inmitten der Altbauten ein auffälliger Sichtbetonbau erstellt. Bis heute bildet die Landwirtschaft neben dem Tourismus die wichtigste Erwerbsquelle, wobei der Getreideanbau zugunsten der Viehwirtschaft weitgehend aufgegeben wurde. 2013 fusionierten Ramosch und Tschlin zur Gemeinde Valsot. Deren Amtssprache ist ausschliesslich Rätoromanisch, das im Unterengadiner Idiom Vallader gesprochen wird. Die Fraktion Vnà zählte im Herbst 2020 63 Einwohnerinnen und Einwohner, rund ein Drittel weniger als 30 Jahre zuvor.



Landeskarte 1:25 000, 2014

Das heutige Ortsbild

Vnà liegt an einem südexponierten Steilhang im vorderen Teil des Val Sinestra, hoch über der tief eingeschnittenen, engen Schlucht der Brancla. Die haufenartige bäuerliche Bebauung (1) liegt inmitten eines mit Ackerterrassen und feinen Hangeinschnitten gegliederten Wieshangs (2), der sich entlang der linken Talseite als schmales, gegen unten und oben von Wald begrenztes Band zum hoch gelegenen Fimberpass im Nordwesten zieht. Die regionaltypischen, eher bescheidenen Gehöfte staffeln sich auf einer stark abschüssigen Terrasse hangparallel übereinander. In der Ortsmitte ist die Bebauung homogener und tendenziell älter als an den Rändern. Die Gehöfte sind hier zu kurzen, höhenversetzten Gassenzügen verbunden, zwischen denen sich grössere Binnen-grünräume öffnen. Die fernwirksame Ortsansicht ist bestimmt von den talseitigen Längsfassaden, die sich zu zusammenhängenden Fronten fügen und infolge der steilen Hanglage mächtig erscheinen.



Grundlage: swissTLM 1:7500, Ausgabe 2020, Nachführungsstand 2014

Ortsbildteile

- 1 Bäuerliche Bebauung** — Haufenartige, im Hang gestaffelte bäuerliche Bebauung, v. a. 16.-A. 20. Jh.

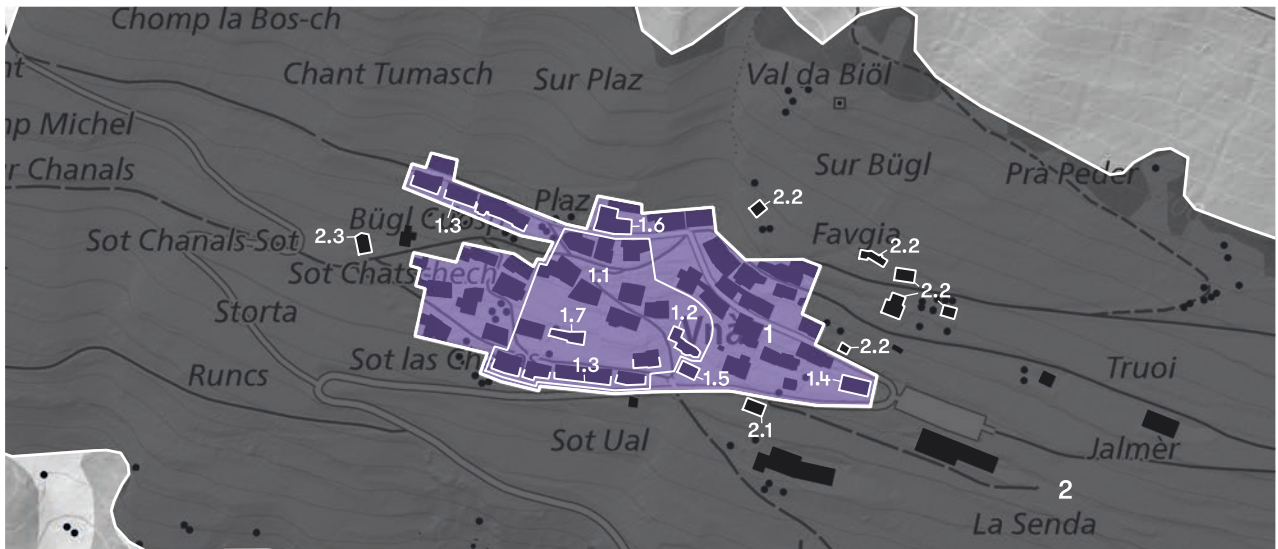


Erhaltungsziel A

- 2 Wieshang mit Ackerterrassen** — Äusserst steiles, weitgehend unüberbautes Wies- und Weideland mit ausgeprägten Ackerterrassen



Erhaltungsziel A



Grundlage: swissTLM 1:5000, Ausgabe 2020, Nachführungsstand 2014

1 Bäuerliche Bebauung

Die fast ausnahmslos hangparallel ausgerichteten Gehöfte der haufenartigen Bebauung staffeln sich an einer stark abschüssigen Hangterrasse. Sie stammen zumeist aus dem 16. bis 18. Jahrhundert und entsprechen dem Grundtypus des Engadiner Wohnstallhauses. Wie bei diesem üblich sind die Wohn- und Ökonomietrakte aneinandergelagert, verfügen bei Vnàs älteren Häusern jedoch häufig über getrennte Firste. Über die hell verputzten Fassaden der Wohntrakte verteilen sich kleine Fensteröffnungen, zu den Erdgeschoss- und Kellereingängen führen höhenversetzte Rundbogen- oder Rechtecktüre. Ausgeprägte Trichterlaibungen sowie Sgraffitodekorationen, wie sie im Engadin sonst verbreitet sind, finden sich hier nur vereinzelt. Der Ausdruck der meisten Bauten ist eher bescheiden. Die Ökonomietrakte sind fast alle Eckpfeilerbauten mit Holzfüllungen in Block- oder Ständerbauweise. In den Giebeln zeigt sich teils tirolisch beeinflusstes Bundwerk.

Entlang der zumeist hangparallelen, teils gekiesten, teils gepflasterten oder asphaltierten Fahrwege verdichtet sich die Bebauung zu kurzen, klar gefassten Gassenzügen. Dazwischen öffnen sich grössere, von Trockensteinmauern gestützte Grünräume mit Wiesen und Gärten, die unmittelbar an die Bauten grenzen und diese teils umgeben. Aufgrund des starken Gefälles sind die meisten Häuser in den Hang hineingebaut. Bergseitig zeigen sie sich oft eingeschossig und niedrig, während die Talfassaden hoch aufragen und als nahezu geschlossene Fronten (1.3) die fernwirksame Ortsansicht prägen.

In der Ortsmitte (1.1) ist die Bebauung teils älter. Hier sind sowohl die Gehöfte wie auch die unüberbauten Bereiche besonders intakt erhalten. Entlang einer schräg zum Hang ansteigenden Kiesgasse, wohl der alten Hauptgasse, staffeln sich die Häuser im steilen Gelände. Naturböden, Wiesen und Gärten prägen die Zwischenräume. Steinmauern stützen die Vorplätze, Gärten und Wiesböschungen. Eine kleine Kirche mit angebautem altem Schul- und Pfarrhaus (1.2) ist in die bäuerliche Bebauung integriert. Durch die bescheidene Grösse und die Lage in einer flachen Hangnische im unteren Teil der Bebauung nimmt der Sakralbau eine vergleichsweise zurückhaltende Stellung ein. Am östlichen und westlichen Rand sind die Bauten vielfältiger und stehen unregelmässiger. Neben älteren, teils im 20. Jahrhundert umgebauten Gehöften (u. a. 1.6) finden sich hier vereinzelt kleine Wohn- und Bauernhäuser aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert, die im Gegensatz zu den älteren Gehöften teils quer zum Hang stehen. Am östlichen Bebauungsrand steht das alte Zollhaus (1.4) als prononcierter Solitär in einer Schlaufe der Ortszufahrt und prägt mit seiner mächtigen Talfront die Ortsansicht mit.



Erhaltungsziel A:
Erhalten der Substanz

Übergeordneter Ortsbildteil:

—

Inkorporierte Ortsbildteile:

—

Verwandte/ähnliche
Ortsbildteile:

—

Räumliche Qualitäten

Hohe räumliche Qualitäten wegen der Höhenstaffelung der Gehöfte im steilen Gelände sowie wegen des homogenen Gesamtbilds infolge ihrer fast durchgängig traufständigen Ausrichtung. Hohe Qualitäten auch wegen der abwechslungsreichen Raumfolgen mit klar gefassten Gassenraumabschnitten neben grösseren Grünflächen. Hohe Qualitäten schliesslich wegen der intakten, vielfach unveriegelten Bodenbeläge mit Kieswegen, Wiesflächen und Gärten sowie wegen der traditionellen Stützmauern.

Architekturhistorische Qualitäten

Hohe architekturhistorische Qualitäten aufgrund der gut erhaltenen Engadiner Wohnstallhäuser, die zu den ältesten der Region gehören, sowie wegen des bäuerlichen Charakters der Bebauung, der sich unter anderem in den oftmals in ursprünglicher Funktionalität erhaltenen Ökonomietrakten zeigt.

Stellenwert

Hoher Stellenwert als das Ortsbild konstituierende Bebauung.

1.1 Innerer Kern

Am besten erhaltener und vermutlich ältester Teil der Bebauung, regionaltypische Gehöfte, v. a. 16.–18. Jh.

1.2 Reformierte Kirche mit ehem. Schul- und Pfarrhausanbau

Kleiner Saalbau mit holzverschindeltem Walmdach und Polygonalchor, weiss verputzte Fassaden mit aufgemalten Eckquaderungen, erb. 1671 unter Einbezug des roman. Vorgängers, renov. 1963/64, 2001, in der Nordecke Zeltdachturm, wohl spätmittelalterl., sowie nordwestseitig angebautes ehem. Schulhaus, zweigeschossiger Satteldachbau mit aufgemalter Sockelgliederung, 1850, heute Wohnhaus

1.3 Talseitige Häuserfronten

Zu einer zusammenhängenden Front gereihte, hoch aufragende Talfassaden der Bauernhäuser, charakterisiert durch das Nebeneinander weisser Wohn- und dunkler Ökonomietrakte, die Ortsansicht bestimmend

1.4 Altes Zollhaus

Lang gezogener, dreigeschossiger Bau mit regelmässig gegliederten Fassaden und flachem Holzzementdach, erb. 1904 als eidgenössisches Zollhaus, heute Ferienappartements, markantes Element in der Ortsansicht

1.5 Einfamilienhaus

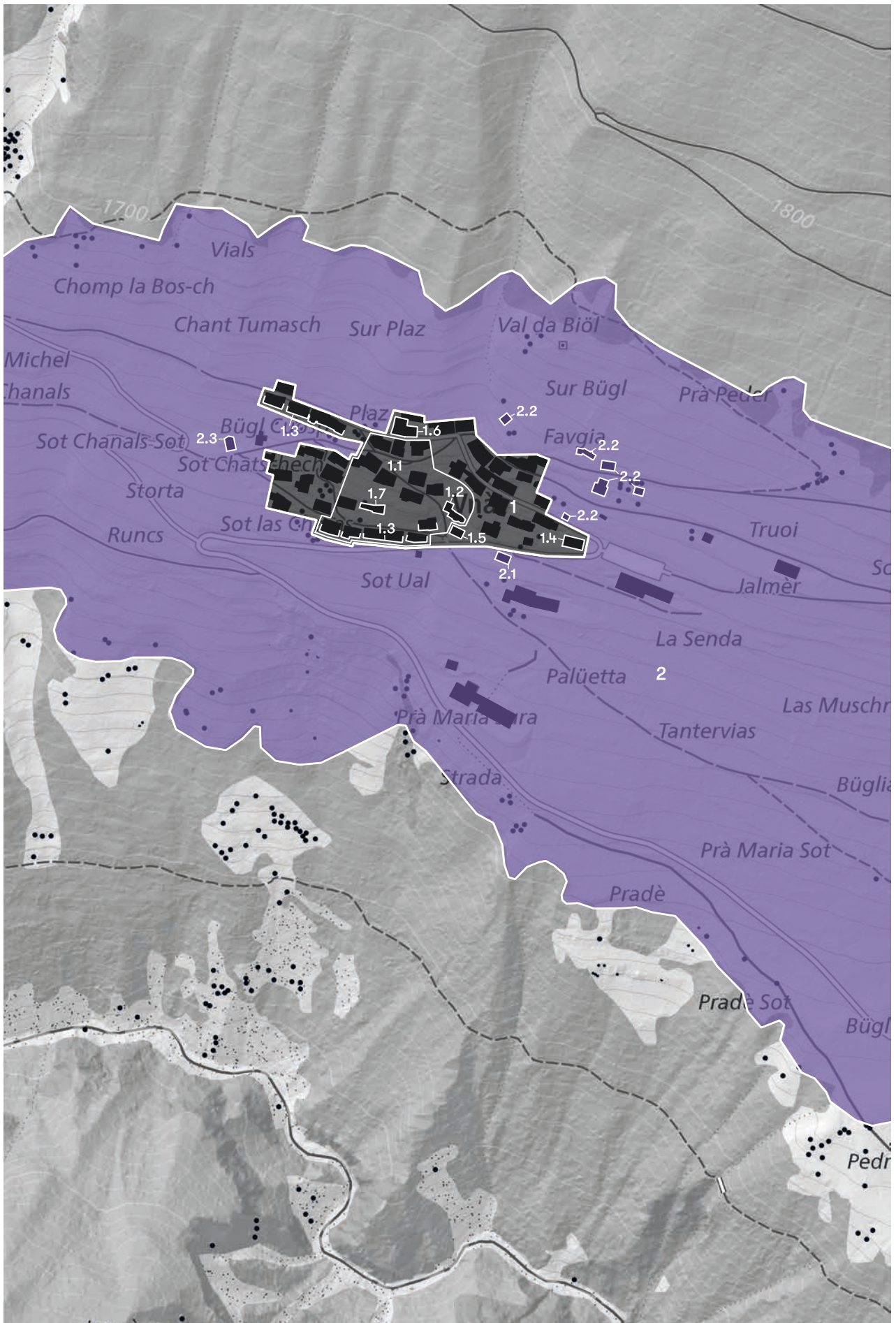
Am Ortseingang unmittelbar vor der Kirche positioniertes kleines Wohnhaus mit flachgeneigtem Satteldach und gemauertem Terrassenvorbau, 1960er-Jahre

1.6 Pension Arina

Stattliches ehem. Bauernhaus, wohl 16. Jh., Umbau zu Gasthaus sowie ostseitig angebauter Zimmertrakt mit Balkonen, 1960er-Jahre

1.7 Sichtbetonbau

Skulpturales, zwei- bzw. dreigeschossiges Wohnhaus in Sichtbeton mit Reminiscenzen an traditionelle Engadiner Bauernhäuser, in den Hang hineingebaute Garagen, inmitten eines Binnengrünraums, um 2007



Grundlage: swissTLM 1:5000, Ausgabe 2020, Nachführungsstand 2014

2 Ausschnitt

Den äusserst steilen, nach Südwesten exponierten Hangabschnitt gliedern stark ausgeprägte einstige Ackerterrassen in der Horizontalen, schmale Einschnitte und Rippen in der Vertikalen. Das Wiesland ist mit Ausnahme einzelner Wohn- und Landwirtschaftsbauten unüberbaut und eng mit Vnäs Altbebauung (1) verzahnt. Hausgärten schliessen an die bäuerliche Bebauung an. Gegen oben und unten geht das Kulturland in Wald über.

Stellenwert

Hoher Stellenwert als Vorder- und Hintergrund der Bebauung sowie als funktional mit dieser verbundenes Kulturland.

2.1 Altes Schulhaus

Traufständiger, bergseitig ein-, talseitig zweigeschossiger kleiner Satteldachbau im Bündner Heimatstil, beige verputzte Fassaden mit weiss abgesetzten Trichterfenstern, westseitig hölzerner Eingangsvorbau mit gedrechselten Stützen, erb. 1913 als Schule, seit 1962 nicht mehr als Schule genutzt, heute Museum und Kino

2.2 Wohnhäuser und Nebenbauten

Einfamilienhäuser und Garagen in der Nahumgebung oberhalb der Altbebauung, deren Ränder verschleifend, 2. H. 20./A. 21. Jh.

2.3 Ehem. Sennerei

Zum Ferienhaus umgebaute ehem. Sennerei, Eckpfeilerbau mit talwärts gerichtetem Giebel, bergseitig Lawinenschutzmauer in Sichtbeton, wohl 2. H. 20. Jh.

— — — —

— — — —

Erhaltungsziel A:
Erhalten der Beschaffenheit
als Kulturland oder Freifläche

Übergeordneter Ortsbildteil:

—

Inkorporierte Ortsbildteile:

—

Verwandte/ähnliche
Ortsbildteile:

—

Empfehlungen

Siehe auch die generellen Erhaltungshinweise gemäss Art. 24 der Weisungen über das ISOS (WISOS) vom 1. Januar 2020

Ein besonderes Augenmerk ist auf den Erhalt der regionaltypischen Merkmale der Engadiner Wohnstallhäuser in ihrer für Vnà charakteristischen, bescheidenen Ausprägung zu legen. Ein wesentlicher Bestandteil des bäuerlichen Ortsbilds sind zudem die Ökonomietrakte, wobei die fernwirksamen Talfronten besonders im Fokus stehen. Bauliche Massnahmen und weitere Ausbauten sollten deshalb auch hier nur sehr zurückhaltend und unter Beizug denkmalpflegerisch qualifizierter Fachpersonen erfolgen.

Von zentraler Bedeutung für Vnà ist die starke Wechselwirkung zwischen dem umgebenden Kulturland (2) und der Bebauung (1). Ebenso wichtig wie die Bauten sind deshalb die unüberbauten Bereiche, sowohl im Innern wie an den Rändern der Bebauung. Unbedingt zu erhalten sind die naturnahen Bodenbeläge und die Lesesteinpflästerungen, die Gärten und die traditionellen Trockenstützmauern, die den ursprünglichen und bäuerlichen Charakter des Ortsbilds wesentlich mitprägen.

Bestehende Schutzmassnahmen

Bund

Bauten unter Bundesschutz
Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung BLN
Biotop von nationaler Bedeutung

Kanton

Kantonaler Richtplan
Regionaler Richtplan (Region Engiadina Bassa/Val Müstair)
Bauten unter kantonalem Schutz
Natur- und Landschaftsschutzinventar

Gemeinde

Kommunale Nutzungsplanung (Zonenplan, Genereller Gestaltungsplan, Baugesetz)

Bibliografie

Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler BLN. Piz Arina, GR 1909.

Bundesinventar der Trockenwiesen und -weiden von nationaler Bedeutung TWW. Chantata, Objekt 9108.

Bundi, Martin: Zur Besiedlungs- und Wirtschaftsgeschichte Graubündens im Mittelalter, Chur 1989.

Clavuot, Ottavio: Engadin, in: Historisches Lexikon der Schweiz HLS, Version vom 04.09.2014. Online: <<https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/008067/2014-09-04>>.

Denkmalpflege des Kantons Graubünden: Inventarliste und Inventarpläne der Gemeinde Valsot, unveröffentl. Dokument.

Dosch, Leza: Bautenverzeichnis 1800–1970, Chur 2005.

Grimm, Paul Eugen: Ramosch, in: Historisches Lexikon der Schweiz HLS, Version vom 15.03.2017. Online: <<https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/001526/2017-03-15>>.

Grimm, Paul Eugen: Vnà, in: Historisches Lexikon der Schweiz HLS, Version vom 09.12.2016. Online: <<https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/008137/2016-12-09>>.

Margadant, Men: Cronica da Vnà, Vnà 2008.

Mathieu, Jon: Bauern und Bären. Eine Geschichte des Unterengadins von 1650 bis 1800, Chur 1987.

Poeschel, Erwin: Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Bd. 3, Basel 1940.

Seifert-Uherkovich, Ludmila; Dosch, Leza: Kunstführer durch Graubünden, Bern, Zürich 2008.

Simonett, Christoph: Die Bauernhäuser der Schweiz. Graubünden, Bd. 1 und 2, Basel 1965–1967.

Statistische Daten der Fraktion Vnà. Mündliche Auskunft der Gemeindeverwaltung Valsot vom 24.11.2020.

Valsot: Gemeinde Valsot = Cumün da Valsot. Online: <www.valsot.ch>, Stand: 18.11.2020.

Impressum

2. Fassung 12. 2020

Inkraftsetzung
01. 05. 2022

Koordinaten Ortsregister
2823 003 / 1192177

Karten
Bundesamt für
Landestopografie

ISOS
Bundesinventar der
schützenswerten
Ortsbilder der Schweiz
von nationaler Bedeutung

Herausgeber
Eidgenössisches
Departement des
Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK
Sektion Baukultur
CH-3003 Bern

www.isos.ch
isos@bak.admin.ch

